



Die Transzendenz von Zeit und Raum

**Zur Spiritualität von Geld und Zins in
der modernen Marktwirtschaft**

Heiko Kastner

”Worauf Du nun Dein Herz hängst und verlässest, das ist eigentlich Dein Gott [...] Es ist mancher, der meint, er habe Gott und alles genug, wenn er Geld und Gut hat, verlässt und brüstet sich drauf, so steif und sicher, dass er auf niemand nichts gibt. Siehe, dieser hat auch einen Gott, der heißet Mammon, das ist Geld und Gut, darauf er all sein Herz setzt, welches auch der allergewöhnlichste Abgott ist auf Erden”.¹⁾

Martin Luthers Mahnung aus dem großen Katechismus steht in direktem Bezug zu Jesu Christi apodiktischer Feststellung: ”Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.” (Mt.6,24). Überhaupt gibt es nichts, nicht einmal den Teufel, vor dem der Menschensohn eindringlicher warnt, als vor der Verabsolutierung des Geldes. Schon im Alten Testament wird auf die Gefahr der Gott-Entfremdung durch das Geld hingewiesen (Dt.8,13), das ”goldene Kalb” wird am Fuße des Sinai zur letzten Hoffnung der in der Wüste dürstenden und darbenden Israeliten, Jesus tadelt eindringlich die Habgier (”Es ist leichter, das ein Kamel durch ein Nadelöhr gelangt, als ein Reicher ins Himmelreich”) und für die Apostel soll Geld keine Bedeutung haben (Mt 10,9; Lk 9,3). Luther erinnert mithin an die biblische Tradition der Götzenkritik, die offenbar immer schon erkannt hat, dass Geld für den Menschen das größte Potential in sich trägt, die Stelle Gottes einzunehmen. Demzufolge ist nicht die Frage, *ob* dem Geld spirituelle Eigenschaften innewohnen, sondern es ist zu fragen, *worin* diese bestehen – gerade heute im Angesicht des dominierenden Finanzkapitalismus, da vielleicht mehr als je zuvor ”das Geld die Welt regiert”. Hat also die beinahe klischeehafte Feststellung von der Gottähnlichkeit des Geldes überhaupt eine Relevanz über das Denken und Handeln des Einzelnen hinaus? Ja, kann eine auf die *spirituelle Dimension* des Geldes abhebende Götzenkritik relevante Aussagen treffen hinsichtlich einer womöglich gar nicht diskutierten Grundstruktur unseres Wirtschaftens? Liegt darin möglicherweise der Schlüssel zu einer zutiefst theologischen Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus, die über die üblicherweise dort artikulierte Götzenkritik an der Institution des Marktes hinaus geht?²⁾

1) Martin Luther: Der Große Katechismus, in: Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, Göttingen 1952, S.560f.

2) Die ”Götzenkritik” hinsichtlich der Institution des ”Marktes” zielt im wesentlichen auf die insb. von der Klassik und vom Neoliberalismus unterstellte

Der Soziologe Christoph Deutschmann hat auf die vermeintlich rhetorische Frage, ob *„das Geld“* nicht in unserer Gesellschaft längst stillschweigend oder sogar offen den Platz eingenommen (hat), den Religion und Kirche für sich reklamieren, ohne diesen Anspruch aber wirklich noch ausfüllen zu können³³⁾ einen wichtigen Hinweis unter Rückgriff auf den Systemtheoretiker Niklas Luhmann gegeben: Unlösbare, unbestimmbare Fragen, so Luhmann, würden Religionen mit der *„Kontingenzformel Gott“* beantworten. Ebenso verhalte es sich, so Deutschmann, in der modernen Gesellschaft mit dem Geld. Geld mache Unbestimmbares, allen voran das schwer messbare Potential der *menschlichen Arbeit* zu einer bestimm- und zählbaren Größe.

Arbeit aber ist und bleibt die Voraussetzung von Geld und Geldreichtum und *Vermögen*. Wie es das Wort schon andeutet, ist der Besitz von Geld gleichbedeutend mit dem Recht auf Arbeit anderer. Geld hat also nicht nur die Funktion, menschliche Arbeit in Kategorien des Zählens und Wertens zu fassen, mithin die *Rationalisierung* der Moderne voranzutreiben. Geld birgt zudem für den Geldbesitzer, den Vermögenden, die immanente Verheißung, gleichsam das viel beschworene Paradies auf Erden zu schaffen: Indem es nämlich als *Anrechtsschein* daherkommt, mit Hilfe dessen Leistungen Dritter welcher Art auch immer zu jederzeit und an jedem Ort abgefordert werden

Gleichgewichtsannahme und Selbstregulierungsfähigkeit des Marktes, der möglichst ohne weitreichende staatliche Regulierungen das Gemeinwohl gleichsam automatisch steigert. Die Heiligsprechung der schon legendären *„unsichtbare Hand des Marktes“* (Adam Smith) durch die Glaubensgemeinschaft der Ökonomen sei in der Sprache der Bibel zu dekonstruieren, worauf beispielsweise der Wirtschaftsethiker Franz Segbers hinweist: *„Weil der Kapitalismus sich selber als Religion geriert, ist Theologie auf der Höhe der Zeit, wenn sie an die biblische Tradition der Götzenkritik erinnert.“* (In: Franz Segbers: *Die Hausordnung der Tora*. 3. Aufl. Luzern 2002). Auf dieser Linie stehen auch die päpstlichen Sozialenzyklen der jüngeren Zeit. So warnte Papst Johannes Paul II. in der Enzyklika *„Centesimus Annus“* (1991) vor der *„Gefahr einer Vergötzung des Marktes“* (Ziff.40) und *„dass sich eine radikale kapitalistische Ideologie breitmacht, die ... ihre Lösung in einem blinden Glauben der freien Entfaltung der Marktkräfte überlässt“* (Ziff 42).

- 3) Christoph Deutschmann: *Transzendenz im Diesseits. Zur religiösen Struktur des Kapitalismus*. In: Christoph Gestrinch (Hg.): *Gott, Geld und Gabe*. Berlin 2004. S.70.

können, ohne dass der Geldbesitzer selbst im Gegenzug seine Arbeitskraft zur Verfügung stellen müsste.⁴⁾ Georg Simmel, der "Philosoph des Geldes", hat in diesem Zusammenhang dem Geld das Attribut des *relativen Absoluten* verliehen: Eigentlich nur (relatives, die Dinge in Beziehung setzendes) Medium besitzt das Geld auch *absoluten* Wert und zwar in der – von Ökonomen ob ihrer statisch-komparativen Sicht nicht wahrgenommenen – (*Zwischen-*)*Zeit* des Tauschhandels bis zu seiner Inanspruchnahme im Zuge seiner Einlösung. Wir werden gleich sehen, von welcher ausschlaggebenden Bedeutung der *Aspekt der Zeit* bei der Analyse des modernen Geldes hinsichtlich seiner spirituellen Dimension ist.

Für den Moment würde man der Feststellung, Geld sei ein "Anrechtsschein auf die Arbeit" Dritter vielleicht nicht besondere Beachtung schenken müssen, folgte das Denken den üblichen Pfaden, auf denen auch die modernen Wirtschaftswissenschaften hinsichtlich Wesen und Rolle des Geldes wandeln. Demnach hat ja der Geldbesitzer nur deshalb Geld, weil er selbst zuvor seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt hat: "Arbeit ist der erste Preis" weiß schon der "Gründervater" der modernen Marktwirtschaft, Adam Smith, und beschreibt damit ein bis heute gültiges, ebenso prägendes wie fatales, weil folgenschweres und weithin unhinterfragtes Axiom der gültigen Geldtheorie: Seit Anbeginn der modernen Marktwirtschaft herrscht unter Ökonomen das Paradigma, *erst die realwirtschaftliche Produktion* schaffe die Voraussetzung für Sparen und Kredit. Was vom Arbeitslohn nicht konsumiert würde, gelange als Sparguthaben in die Banken, von wo aus es als Kredit ausgegeben und u.a. für unternehmerische Investitionen verwandt werden könne: Der Geldkreislauf ward geboren, unspektakulär und frei jedweden Verdachtsmomentes. Geld dient demnach dazu, Tauschgeschäfte besser und effizienter zu organisieren, als es ohne ein solches Inter-Medium, da Tauschakte *direkt* aufeinander bezogen werden müssten, möglich wäre.

4) Bezeichnenderweise trugen die Geldscheine des 18. und 19. Jahrhunderts (da diese zumeist Zahlungsmittel der wirklich Wohlhabenden waren, während die arbeitende Bevölkerung vornehmlich in Münzen entlohnt wurde) vielfach bildhaft Zeichen des Paradieses: Götter und Göttinnen, lasziv zugleich souverän inmitten romantischer Szenerien. Allein an den Rändern verweisen Symbole der industriellen Arbeitswelt wie Zahnräder oder Hammer und Amboss auf die immer stärker anonymisierte Grundlage der menschlichen Arbeit.

Konsequenterweise wird die Marktwirtschaft tatsächlich als Tauschökonomie gedacht, mit *exogenem, d.h. durch die Notenbanken in Umlaufgebrachtem Geld*. In seiner profanen Dreifaltigkeit als Tauschmittel, Verrechnungseinheit und Wertaufbewahrungsmittel wird dem Geld attestiert, nicht mehr und nicht weniger zu sein als ein *neutraler Mittler*, ein Mittel zum Zweck des Tauschhandels. Nur auf Basis dieses weithin unhinterfragten Paradigmas ist auch die offizielle Position der christlichen Kirchen zum Thema Geld zu verstehen: Nicht das Geld an sich in seiner modernen Struktur, sondern lediglich der *„Umgang mit Geld ist nicht verkündigungsneutral“*, wie stellvertretend der Frankfurter Sozialethiker Johannes Hoffmann feststellt. Daraus abgeleitet werden denn auch Anlagekriterien entwickelt für ethische Investments⁵⁾, während beispielsweise die Verzinsung des Geldes prinzipiell – trotz des biblischen Zinsverbotes – nicht weiter hinterfragt wird und auch im Rahmen der christlichen Sozialethik kaum Beachtung findet.

In jüngerer Zeit indes knistert es im Gebälk, die ehernen Prämissen der klassischen Ökonomik bröckeln unter der Last ihrer kaum mehr aufrecht zu erhaltenen Simplizität: Auf dem Prüfstand, mancherorts gar am Pranger steht die Neutralitätsannahme des Geldes – ausgelöst durch die Beschäftigung mit der von Ökonomen geflissentlich ausgeklammerten Frage, was Geld denn nun eigentlich *ist* und – in enger Verbindung damit – inwieweit dem Zins über seine rein fiskalischen Funktionen hinausgehende Wirkungen zuzuschreiben sind.⁶⁾

Aufschlussreich und maßgebend hinsichtlich der Genese und der Struktur des modernen Geldes sind hier insbesondere die Arbeiten des St. Gallener Ökonomen Hans-Christoph Binswanger sowie die inzwischen mit dem renommierten K.-William-Kapp-Preis für Ökonomie ausgezeichnete eigentums-

5) Vgl. J. Hoffmann, G. Scherhorn u. T. Busch (Hrsg.): Darmstädter Definition nachhaltiger Geldanlagen. Wuppertal 2004.

6) Vgl. Mathias Weis, Heiko Spitzbeck (Hrsg.): Der Geldkomplex. Kritische Reflexion unseres Geldsystems und mögliche Zukunftsszenarien. 2008; Arno Gahrman, Henning Osmer: Zukunft kann man nicht kaufen. Denkfehler der globalen Ökonomie. 2004; Stefan Brunnhuber/ Harald Klimenta: Wie wir wirtschaften werden. Szenarien und Gestaltungsmöglichkeiten für zukünftige Finanzmärkte. 2003.

ökonomische Theorie von Gunnar Heinsohn und Otto Steiger⁷⁾. Wesentlich ist zunächst die Erkenntnis, dass Geld auf dem Wege des Kredits entsteht – über die ursprüngliche Belastung von (weiterhin nutzbarem!) Eigentum und Eigentumstiteln (Heinsohn, Steiger) werden Darlehen plus Zinsen von den Notenbanken an die Geschäftsbanken und von dort an Unternehmen, öffentliche Institutionen und Private vergeben. Allerdings generieren die Geschäftsbanken selbst Geld per Kredit auf dem Wege eines *”doppelten Verschuldungsprozesses in der Bilanz”* (Binswanger), lapidar zu verstehen als *”Bilanzverlängerung”* (Bernd Senf) oder Giralgeldschöpfung der Geschäftsbanken (Frederic S. Mishkin).⁸⁾ Die frappierende Erkenntnis Binswangers: Mit der Erfindung des Papiergeldes gegen Ende des 17. Jahrhunderts hat das Geld seinen intrinsischen Edelmetallwert verloren. Es wird in der Moderne von den Banken gleichsam aus dem Nichts geschöpft! Der St. Galler Ökonom spricht zu Recht von *”Magie”* und nennt die moderne Geldschöpfung die *”Fortsetzung der Alchemie mit anderen Mitteln.”*⁹⁾

Als entscheidend – und auch für die theologische Beschäftigung mit dem Thema Geld von erheblicher Bedeutung – erweist sich nun die im Vergleich zur konventionellen Auffassung *Umkehrung des Zeitpfeils*: Nicht die Produktion, die reale Wertschöpfung steht am Anfang des Geldes, sondern das aus dem Nichts in die Welt geworfene Geld steht am Beginn der wirtschaftlichen Produktion. Und da seit der Erfindung des Papiergeldes der Geldver-

7) H.-C. Binswanger: Die Wachstumsspirale. Geld, Energie und Imagination in der Dynamik des Marktprozesses. Marburg 2006. G. Heinsohn/ O. Staiger: Eigentum, Zins und Geld. Ungelöste Rätsel der Wirtschaftswissenschaften. Marburg. 4.Aufl.2006. Geldschöpfung über die Kreditvergabe der Geschäftsbanken auch bei Bernd Senf: Der Nebel um das Geld. Zinsproblematik – Währungssysteme- Wirtschaftskrisen. 9.Aufl.2008.

8) Auf der Aktivseite der Bilanz ist der Kredit als Schuld des Unternehmens an die Bank ausgewiesen, auf der Passivseite erscheint derselbe Kredit als Sichteinlage, d.h. als Schuld der Bank an das Unternehmen.

9) H.-Chr. Binswanger: Die Magie des Geldes. Eine ökonomische Deutung von Goethes Faust. 2.Aufl., Hamburg 2005. S.47. Es ist eine Volte der Geschichte, dass König Ludwig XIV. sämtliche Alchemisten an seinem Hof zu Versailles entließ, nachdem er den Schotten John Law engagierte, Papiergeld nach dem Prinzip der 1694 gegründeten Bank of England in Umlauf zu bringen.

mehring keinerlei physische Grenzen gesetzt sind, allenfalls die der Selbst-aufhebung durch Redundanz, gemeinhin bekannt als Inflation, konnte eine nunmehr über 200-jährige Wachstumsdynamik entfacht werden, die in der Geschichte der Menschheit einmalig ist. Der alchemistische Akt der Geldschöpfung ist letztlich ein *Deal mit der Zeit*. Das Faustische liegt in ihm nur allzu tief gegründet, da die Quantität der abstrakten Zahl ja zuletzt einfließen muss in die Qualität von Realkapital, in Waren, Produkte und Dienstleistungen.

Die Gültigkeit des per se völlig inhaltsleeren Geldes kann also nur funktionieren, wenn zwei Dinge gewährleistet sind: Zum einen, dass die kreditnehmenden Akteure – allen voran die Unternehmen – auch tatsächlich den im Kreditgeld gegebenen Auftrag einzulösen imstande sind, nämlich reale Werte zu schaffen. Zum zweiten – und das offenbart schlicht die Etymologie des Wortes Kredit (lat. credere = vertrauen, glauben) – das psychologische Moment, das *Vertrauen* der Geldgeber auf eben diese wertschöpfende Potenz der Unternehmungen. Letzteres ist keinesfalls gering zu schätzen, sondern wird zu existentiellen Brücke zwischen Gegenwart der Geldschöpfung und Zukunft unternehmerischer Realkapitalbildung, zwischen dem *Schuldcharakter* des Kreditgeldes und seiner Ein- oder Erlösung nach erfolgter realwirtschaftlicher Wertschöpfung (im Moment der Rückzahlung eines Kredits verschwindet das Geld übrigens wieder und kehrt dorthin zurück, wo es hergekommen ist, ins Nichts).

Wir halten also fest: Das abstrakte, per Kredit auf die Welt kommende Geld ist auf Gedeih und Verderb auf das *Vertrauen* der Akteure angewiesen. Das Vertrauen, *der Glaube* an die Gültigkeit des Geldes wiederum ist angewiesen auf die erwartete und zuletzt tatsächlich einzulösende *realwirtschaftliche* Wertschöpfung, was in aller erster Linie nichts anderes bedeutet als die Umwandlung natürlicher Ressourcen in geldwerte Produkte.¹⁰⁾ D.h. das auf

10) Die aktuelle Krise an den Finanzmärkten liefert ein sehr aufschlussreiches Bild über den skizzierten Zusammenhang: Über immer höher bewertete Sicherheiten (Immobilien) wurden immer mehr Kredite vergeben. Die in den Bilanzen der Banken stehenden Kredite (als Forderungen an die Schuldner) wurden wiederum zu komplexen Wertpapieren gebündelt und weltweit an Investment-Banken, Finanzinvestoren und Hedge-Fonds weiterverkauft. Das gewinnträchtige Wettspiel auf weiterhin steigende Immobilienpreise hat das alchemistische

Vertrauen, auf Glauben gestützte abstrakte (Schuld-)Geld ist tatsächlich in der Lage, als rein quantitative Größe die zentralen Qualitäten der Welt, nämlich *Zeit* (menschliche Arbeitszeit) und *Raum* (Naturressourcen, Energie) unter sein vereinnahmendes Gesetz zu zwingen. Das ist, wie Georg Simmel schlussfolgert, reinste Metaphysik¹¹). Und so liegt es mehr als nahe, in der modernen Konstruktion und Wirkungsweise des Geldes die Analogie von Geld und Gott zu sehen. Der "Philosoph des Geldes" macht sie mit dem Hinweis auf die Gottesdefinition des Nikolaus von Kues fest. Es lohnt sich, an dieser Stelle etwas ausführlicher zu zitieren, da Simmel (vor-)anknüpft an die eingangs erwähnte "Kontingenzformel" Luhmanns: "Der Gottesgedanke hat sein tieferes Wesen darin, dass alle Mannigfaltigkeiten und Gegensätze der Welt in ihm zur Einheit gelangen, dass er nach den schönen Worten des Nikolaus von Kusa die *Coincidentia oppositorum* ist. Aus dieser Idee, dass alle Fremdheiten und Unversöhnlichkeiten des Seins in ihm ihre Einheit und Ausgleichung finden, stammt der Friede, die Sicherheit, der allumfassende Reichtum des Gefühls, das mit der Vorstellung Gottes und dass wir ihn haben, mitschwebt. Unzweifelhaft haben die Empfindungen, die das Geld erregt, auf ihrem Gebiete eine psychologische Ähnlichkeit mit diesen. Indem das Geld immer mehr zum absolut zureichenden Ausdruck und Äquivalent

Geldvermehrungs-Prinzip in neue Dimensionen katapultiert. Mit dem Platzen der Immobilienblase in rund 70 Ländern weltweit ist auch das Geld seines Fundamentes verlustig gegangen. Die mit der gewaltigen Vermögensvernichtung einhergehende kapitale Vertrauenskrise hat dabei insbesondere die sich heute im wesentlichen untereinander selbst mit kurzfristigen Krediten versorgenden Banken getroffen. In dieser Situation sollen die Finanzspritzen der Notenbanken in Höhe von etlichen hundert Milliarden Dollar als vertrauensbildende Initialzündung dienen. Die Banken sollen wieder Zutrauen gewinnen, Kredite zu vergeben an diejenigen Marktteilnehmer, die der davoneilenden Geldschöpfung allein substantielles Vertrauen einhauchen können: Den wertschöpfenden Unternehmen – oder, mit den Worten des Bankenverbands-Vorstands Manfred Weber: „Wachstum schafft Vertrauen. Wir müssen jetzt konsequent auf den Markt setzen“ (SZ, 23.09.2008, S.19)

11) "Nur die Metaphysik mag die Konstruktion absolut eigenschaftsloser Wesenheiten (abstraktes Geld) gelingen, die, nach rein arithmetischen Verhältnissen zusammengeordnet und bewegt, das Spiel der Welt erzeugen" (Georg Simmel, Philosophie des Geldes, Frankfurt a.M. 1989. S.370).

aller Werte wird, erhebt es sich in abstrakter Höhe über die ganze weite Mannigfaltigkeit der Objekte, es wird zu dem Zentrum, in dem die entgegengesetzten, fremdesten, fernsten Dinge ihr Gemeinsames finden und sich berühren; damit gewährt tatsächlich auch das Geld jene Erhebung über das Einzelne, jenes Zutrauen in seine Allmacht wie in die eines höchsten Prinzips, uns dieses Einzelne und Niedrigere in jedem Augenblick zu gewähren, sich gleichsam wieder in dieses umsetzen zu können.“¹²⁾

Der eigentliche Sündenfall, der die von der klassischen Ökonomik (und auch von Georg Simmel) nicht gesehene *Überordnung* des modernen Geldes über die Waren und Dienstleistungen ausmacht, das Geld erst aus der ihm zgedachten Dienerschaft heraushebt und es hineinversetzt in die Rolle des wahrhaft absoluten Zwecks, liegt indes in der Kopplung seiner grenzenlosen Vermehrbarkeit mit der Institution des Zinses. Geld entsteht, wie gesehen, wenn Banken Kredite vergeben. Kredite aber sind in der Moderne wie selbstverständlich mit dem Zins verknüpft. Für die Unternehmen bedeutet dies, dass sie den Zins *zusätzlich* zur Darlehenssumme erwirtschaften müssen. Der Zins zwingt die Unternehmen zum *Umsatzwachstum*, er macht Gewinne nötig. Für die Betriebswirtschaft ist das völlig klar, für die Volkswirtschaft (in der die Geldtheorie verortet ist) und die die Definitionshoheit über die vorgefundene Ökonomie hat, hingegen nicht. Fakt ist, die hartnäckig so apostrophierte Marktwirtschaft ist gar keine. Sie ist ganz im aristotelischen Sinne der *krematistiké*¹³⁾ eine Geldwirtschaft, ja mehr noch, eine Zinswirtschaft, in der es wegen des Zinses für ein Unternehmen darum gehen *muss*, aus Geld mehr Geld zu machen. Es kommt in ihr zu keiner unternehmerischen Investition, von der nicht ein höherer Gewinn erwartet wer-

12) Simmel, ebd., S. 305.

13) Die aristotelische Unterscheidung zwischen der bedürfnisorientierten Hauswirtschaft (*oikonomiké*) und der maßlosen Erwerbswirtschaft (*krematistiké*) ist so stimmig wie aktuell: Während die Tätigkeit des Hausverwalters in Harmonie mit der Natur und deshalb ”notwendig und lobenswert” ist, suchen ”die auf den Erwerb bedacht sind, ihr Geld ins Grenzenlose zu vermehren” und machen ”alles zum Zweck des Gelderwerbs, als wäre dies der Zweck, auf den alles bezogen werden müsse.” Dies sei ”am meisten wider die Natur”. Aristoteles, Politik. I. Buch, Kap. 8,4 und 9,4-5. Übers. von F. Susemihl. Hamburg 1965.

den kann, als jener, der über das bloße Anlegen von Geld auf Zins erzielbar wäre (die berühmte Eigenkapitalrendite).

Notwendiges Umsatzwachstum, notwendige Gewinnerwartung: Kredit und Zins *ermöglichen* nicht nur Wachstum. Der Zins stellt die moderne Ökonomie unter *Wachstumszwang*! Die Brisanz dieser Konstruktion wird in seinem Ausmaß erst ersichtlich, wenn wir uns wieder auf die Schulbank setzen und daran erinnern, dass Zinswachstum gleichbedeutend ist mit exponentiellem Wachstum, sprich zur Verdopplung führt je nach Höhe des Zinssatzes in kürzeren oder längeren zeitlichen Abständen.¹⁴⁾

Der historisch unvergleichlichen Wachstumsdynamik ist also ob der modernen Geldarchitektur keinerlei Grenze inhärent. Das macht nicht nur ihre alles Irdische *scheinbar* hinter sich lassende Transzendenz aus. Es steckt in ihm auch das Grauen der programmierten Weltzerstörung – abzulesen an der voranschreitenden ökologischen Katastrophe allem Reden von ”qualitativem (sic!) Wachstum” zum Trotz¹⁵⁾, schlicht und ergreifend geschuldet der unaufhebbaren Widersprüchlichkeit zwischen der ins Grenzenlose dahineilenden Geldpotenz einerseits und der per se begrenzten Natur der Erde sowie menschlicher Schaffenskraft andererseits. Wo das wirtschaftliche Realwachstum nicht mehr der Höhe des Zinssatzes folgt, mag man sich über die geringere Zunahme der ökologischen Belastung freuen. Dort allerdings schlägt umso stärker die *asoziale* Wirkung des Zinses zu Buche: Bleibt die Wachstumsrate unterhalb des Zinssatzes – was in Deutschland seit mehr als 30 Jahren der Fall ist – müssen sich die Unternehmen (und der Staat) immer weiter bei den Geldgebern verschulden. Die in die Preise einkalkulierten Zinsen steigen (und sind in den vergangenen Jahrzehnten hierzulande auf durchschnittlich rund 40% gestiegen). Das Ergebnis ist eine systematische Umverteilung eines immer größeren Teils des Bruttoinlandsproduktes

14) Bei 2% Wachstum ergibt sich alle 30 Jahre eine Verdopplung, bei 5% alle 14 Jahre sowie bei 7% alle 10 Jahre. Die Unmöglichkeit der im Zinswachstum liegenden Grenzüberschreitung zeigt die Anekdote vom ”Josef-Pfennig”: Hätte Josef zu Zeiten Jesu Christi Geburt einen Pfennig zu 5% Verzinsung angelegt, so wären daraus im Jahre 1992 134 Milliarden Erdkugeln in Gold geworden.

15) Vgl. z.B. Niko Paech: Nachhaltiges Wirtschaften jenseits von Innovationsorientierung und Wachstum. Marburg 2005.

zu wenigen Vermögenden. Die Spaltung zwischen Arm und Reich nimmt immer mehr zu.¹⁶⁾

Erinnern wir uns an die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Sünde, so wird die eminent theologische Relevanz des Themas deutlich. Im englischen "transgression" genannt, meint Sünde nichts anderes als Überschreitung, Verletzung gegebener Grenzen. Das Reden über die Sünde – in diesem Fall höchst einfach, ist doch das biblische Zinsverbot (Ex 22,24; Dt 23,20, Lk 6,34) das wichtigste Gebot für ein Wirtschaften nach biblischen Maßstäben und schallendes Ausrufezeichen genug für die Ökonomie der Moderne – führt uns also mitten hinein in die längst überfällige, bis dato aber bis auf wenige Ausnahmen¹⁷⁾ ausgebliebene Auseinandersetzung der Theologie mit dem System der Geldwirtschaft, ja der Struktur des modernen Geldes an sich, mithin der "verheimlichten Religion des Kapitalismus", wie Walter Benjamin leider nur noch fragmentarisch andeuten konnte.¹⁸⁾

16) Die Verschuldung der Unternehmen in D ist von rd. 14% des BIP im Jahre 1950 auf über 300% Prozent des BIP angestiegen (analog die Verschuldungssituation der öffentlichen Hand, die "am Tropf" der Wirtschaft hängt). Die tatsächlich exponentiell gestiegenen Fremdkapitalkosten werden in die Preise einkalkuliert. Berechnungen auf Grundlage der Vermögens- und Einkommensverteilung auf zehn Haushaltsgruppen ergeben sich so für das Jahr 2000 Netto-Umverteilungen über das Zinssystem in Höhe von 135 Mrd. Euro von 80% der Bevölkerung zu den reichsten 20% (vgl. Dt. Bundesbank, Monatsbericht Sept.2003, Die Ertragslage der deutschen Kreditinstitute, Zinserträge der Kreditinstitute insg., S.18: Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Deutschland in Zahlen 2003, 6.11 Spar- und Anlageverhalten privater Haushalte; ebd. 2.10 Bruttoanlagevermögen; Statistisches Bundesamt: Wirtschaft und Statistik 2/2001, Die Verteilung des Bruttogeldvermögens nach Dezilen, S.132f.) Nach einer im Herbst 2007 veröffentlichten Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Nr.45/2007, 07.Nov.2007) besitzen in Deutschland die reichsten 10 Prozent inzwischen fast zwei Drittel des gesamten Volksvermögens, während 50% der Bevölkerung fast nichts besitzen.

17) Vgl. Thomas Ruster: Der verwechselbare Gott. Theologie nach der Entflechtung von Christentum und Religion. Freiburg/ Basel/ Wien 2004. Ders.: Von Menschen, Mächten und Gewalten. Eine Himmelslehre. Mainz 2005.

18) Walter Benjamin: Kapitalismus als Religion, Fragment aus dem Nachlass, 1921.

In Bezug auf die tragenden Kriterien Spiritualität, Transzendenz, Transpersonalität, ist zudem festzustellen, dass im Gegensatz (nicht nur) zur christlichen Religion die Geldreligion das gemeinschaftlich Verbindende ins *Außen* verlagert. Um den Glauben an die universelle Gültigkeit des modernen, grenzenlos vermehrbaren Zinsgeldes aufrecht zu erhalten, bedarf Geld, weil es selbst nichts ist, der ständigen Verwandlung der materiellen Welt. Folglich ist nicht enden wollender Konsumismus das Glückselige des Geldes und vermeintlich der- oder desjenigen, die oder der im Besitz des Geldes ist. Allein, die Rechnung will nicht aufgehen, das erhoffte Paradies auf Erden bleibt selbst für die Vermögenden eine allenfalls vage Vorstellung und stößt auch die klassischen Ökonomen in ihrer Gleichung: Steigerung des Brutto-sozialproduktes gleich Steigerung des individuellen Wohlstands und individuellen Lebensglücks vor den Kopf. Zahlreiche Studien haben inzwischen ergeben, dass mit steigendem Einkommen ein Anstieg des subjektiven, individuellen Glücksgefühls keineswegs und proportional einhergeht. Im Gegenteil: Nach Erreichen einer gewissen Grundversorgung nehmen Ängste und Sorgen (über Vermögenswahrung und Statusverlust) eher zu. Das, was unter Wirtschaftswissenschaftlern das "Easterlin-Paradox" genannt wird, ist Kennern der Bibel hinlänglich bekannt: "Wer das Geld liebt, wird vom Gelde niemals satt und wer Reichtum liebt, wird keinen Nutzen davon haben" (Salomo, 5,9).

Die innigen und oft wiederholten Warnungen der heiligen Schrift vor der Vergötterung des Mammons zeigen vielleicht erst vor dem Hintergrund der modernen Struktur des Geldes ihre ganze Tiefe und Bedeutung: Nicht nur, dass das vermeintliche Paradies auf Erden für die wenigen wirklich Vermögenden auf dem verdrängten Leid der unter dem Druck des Zinsgeldes zu immer höherer Effizienz und Produktivität gezwungenen Erwerbstätigen und fortdauernder Naturzerstörung erkaufte ist. Auch die mit Geld käuflichen Konsumartikel aller Art sind und bleiben freilich Manifestationen einer ins *Außen* verliebten Spiritualität. Ein solches Glück kratzt an der Ober-

fläche des Selbst, befriedigt allenfalls das aufs *Haben* gerichtete Ego¹⁹⁾ und muss, um es irgendwie konserviert zu wähen, immer wieder und in immer kürzeren Abständen im Akt des Kaufens reanimiert werden. Diese egoistisch-selbstbezogene Verheißung von Geld und Konsum trägt nicht nur alle Züge einer (Sucht-)Erkrankung. Sie konterkariert die von allen Weltreligionen immer wieder betonte Erkenntnis, nach der der Mensch gerade nicht autonom auf sich und äußeren Besitz gestellt, sondern eingebunden ist unter seinesgleichen sowie den Möglichkeiten und Grenzen, die diese und die ihn umgebende Natur setzen. Die Interessen und Bedürfnisse der Mitmenschen zu respektieren und Wert zu schätzen, die Schöpfung zu achten und zu wahren, gelten hier als *Conditio sine qua non* eines gelingenden und wahrhaft glücklichen Lebens. Genau in dieser Diktion stehen im Christentum die nach Jesus Christus wichtigsten Gebote, die Liebe zu Gott und den Menschen (Mt.22,37-39). Die Gemeinschaft mit allem Lebendigen als Voraussetzung wirklichen Lebensglücks des Menschen zu sehen und einzufordern, als Urgrund menschlichen Seins – diese Erkenntnis ist die wirkliche Herausforderung für das auf das autonome Individuum gestützte Projekt der Moderne. Die folgende Bibelstelle kann und muss in diesem Sinne denn auch als dezidiertes Affront gegen den Anspruch der modernen Geldökonomie gelesen werden: ”Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesus. ... *Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu.*” (Gal.3,26,28)²⁰⁾

19) Siehe hierzu ausführlich Erich Fromm: *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*. 1979. Es ist mehr als bezeichnend, dass der menschliche Egoismus im Konzept der Marktwirtschaft von der Mainstream-Ökonomik als unverzichtbare, letztlich der Erzeugung des Gemeinwohls dienliche Motivation, ja als die marktwirtschaftliche Rationalität gesehen wird.

20) Der Aufklärer Voltaire hatte im 6. seiner Philosophischen Briefe angesichts der Konfessionsstreitigkeiten seiner Zeit die Antagonisten aufgefordert, anstatt in die Kirche in die Londoner Börse zu gehen, wo es den neuen, verheißungsvollen Integrationskult gäbe: ”Kommen Sie in die Börse von London, einen Ort, der angesehenere ist als die meisten Königshöfe. Sie finden da Abgeordnete aller Nationen zum Nutzen der Menschheit versammelt. Dort verhandeln Jude, Moslem und Christ miteinander, als hätten sie die gleiche Religion, und sie nennen nur den einen Ungläubigen, der bankrott macht. Dort verlässt sich ein

Auf welchem Wege die wahrhaft Glück versprechende Spiritualität, das Einssein mit Gott und der Welt zu erreichen ist, davon hatten und haben insbesondere die *christlichen Mystiker* eine klare Vorstellung – dem Credo des geldwirtschaftlichen Systems nach immerwährender Steigerung *äußerlicher Aktivität* unter Vereinnahmung von Zeit und Raum diametral zuwider laufend: Das Verschmelzen mit Gott, die Grenzen überschreitende Transzendierung von *Zeit und Raum* geschieht in und mit meditativer Arbeit nach *innen*. In der meditativen Versenkung, d.h. in bewusster Abgrenzung zu übersteigerter Außenaktivität wird gerade das Lösen aus den Grenzen erreicht, die eine überhand nehmende Orientierung auf das selbstverliebte Ego setzen. Ganz in der Tradition der Propheten und Jesu Rückzug in die Wüste bringt es der Mystiker Hadewijch von Antwerpen auf den Punkt: ”Wenn die Seele allein steht in der uferlosen Ewigkeit, weit geworden, gerettet durch die Einheit, die sie aufnimmt, dann wird ihr etwas Einfaches enthüllt, das Unaussprechliche, das reine und nackte Nichts.”²¹⁾ Gerade also in der Überwindung der Beschränkungen des Ego, im nicht-substantiellen Hintergrund des Seins, in der Leerheit von allem, was nach Ego, Macht und Materie strebt, ist das Göttliche zu finden, das zudem mit allem kommuniziert (so verstanden übrigens auch in der fernöstlichen Spiritualität des Daoismus und des Buddhismus).

Exakt in diese mystische Erfahrung hinein, nach der alle Wesenheiten aufgehoben, eben jener vom Mystiker (!) Nikolaus von Kues genannte ”Zusammenfall aller Gegensätzlichkeiten”, ist, wie zu zeigen war, das moderne, aus dem Nichts (sic!) geschöpfte Geld getreten. Es war darin auch in seiner auf Glauben gestützten und mit Hilfe des Zinses sämtliche natürliche Grenzen transzendierenden Spiritualität global durchaus erfolgreich. Die moderne Gottheit muss indes, da nicht auf dem wirklichen Urgrund der menschlichen Natur, die universelle Solidarität mit allem Lebendigen setzend, sondern ganz im Gegenteil auf die Verabsolutierung des Egoismus und seiner Gier nachhaltig scheitern. Das wussten die Christen immer schon, wenn sie

Presbyterianer auf einen Wiedertäufer, und der Anglikaner nimmt den Schuldschein des Quäkers entgegen”. Zitiert nach: Jochen Hörisch: Kopf oder Zahl. Die Poesie des Geldes. Frankfurt a.M.1998., S.31f.

21) Zitiert nach Willigis Jäger: Westöstliche Weisheit. Visionen einer integralen Spiritualität. Stuttgart 2007. S.91.

ehedem von der Gier als einer Todstunde sprachen, und auch die Buddhisten, die im bezeichneten Sinne das *illusionären Ich* als größte Herausforderung sehen. Der trügerischen, Leben bedrohenden Geldreligion steht das wahrhaftige Kontrastprogramm der tradierten und Leben bejahenden Religionen: Allein aus dem Glauben an den Gott der Liebe, aus der meditativen Erfahrung der Einheit allen Seins erwächst das Potential, das zum Handeln in Verantwortung für Mensch und Welt befähigt und wirkliches Glück in sich trägt. Es ist also höchste Zeit, neben den schon in der Schublade liegenden alternativen Geldkonzepten²²⁾ dieses Kontrastprogramm offen gegen die dämonische Spiritualität des modernen Zinsgeldes ins Spiel zu bringen. Die Aufklärung über den zutiefst irrationalen Charakter des modernen Geldes steht erst am Anfang. Wir Christen und die Kirchen sind gefordert, vielleicht mehr denn je in der Geschichte der Menschheit, da die menschliche Zivilisation und das Überleben dieses Planeten auf dem Spiel steht, die Wahrheit über die heimliche Religion der Moderne ans Licht zu bringen – und zwar, wie

22) 1944, auf der Weltwährungskonferenz von Bretton Woods, auf der die Weltfinanz- und Handelsordnung der Nachkriegszeit verhandelt wurde, unterbreitete kein geringerer als der britische Ökonom John Maynard Keynes den sog. "Bancor-Plan": Der internationale Handel sollte auf Basis einer zinslosen Verrechnungseinheit, dem Bancor, stattfinden und über eine "International Clearing Union" abgewickelt werden. Um die nationalen Handelsbilanzen möglichst zum Ausgleich zu bringen, würden dort nicht, wie gegenwärtig, Export- und Kapitalüberschüsse mit Zinsen belohnt, sondern auch für Guthaben eine Gebühr fällig. Arme Länder könnten von reichen zinslose Darlehen erhalten. Der Gedanke einer "Liquiditätsabgabe", bei der der Halter des Geldes nicht belohnt, sondern mit einer Gebühr belastet wird, geht auf die Freiwirtschaftslehre des deutsch-argentinischen Finanztheoretikers und Kaufmanns Silvio Gesell (1862-1930) zurück. Durch eine solche Abgabe würde der Kreditzins gegen Null sinken können, der Wachstumszwang wäre gebrochen und die Tauschmittelfunktion des Geldes zu Lasten seiner Wertaufbewahrungsfunktion gestärkt. 1944 scheiterte der Vorschlag an den Hegemonialinteressen der neuen Supermacht USA: Diese setzten anstelle des Bancor erfolgreich den US-Dollar als Leitwährung durch. In jüngerer Zeit machen weltweit und auch in Deutschland "Regionalwährungen" auf sich aufmerksam, die die alternative Konstruktion des Geldes mit z.T. beachtlichem Erfolg (s. www.chiemgauer-regional.de) in die Tat umsetzen.

sich zeigt, offenbar ganz im Sinne Karl Rahners: "Der Christ des 21. Jahrhunderts wird ein *Mystiker* sein, oder er wird nicht sein."



Heiko Kastner

geb. 1966, verheiratet, drei Kinder, seit 2001 Mitglied der evangelisch-lutherischen Kirche.

Buchautor: **Mythos Marktwirtschaft – die irrationale Herrschaft über Arbeit, Mensch und Natur.** SWI-Verlag der Evangelischen Kirche Deutschland. Bochum 2002.

Studium von Politikwissenschaft, Germanistik und Volkswirtschaftslehre in Mainz und Hamburg. Seit 2001 in Meppen geschäftsführend tätig im Einzelhandelsbetrieb Uhren, Schmuck, Augenoptik.

Persönliche Anmerkung: Als überzeugter „Sohn der europäischen Aufklärung“ bin ich 1989 aus der katholischen Kirche ausgetreten. Über der interdisziplinären, nicht zuletzt theologischen Bucharbeit zu den zentralen Themen Geld, Arbeit und Zins habe ich meine damalige Entscheidung revidiert. Seit 2001 bin ich wieder Mitglied einer christlichen Kirche.

CGW Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. – www.cgw.de

Die „Christen für gerechte Wirtschaftsordnung“ wollen aus Verantwortung für Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu einer Wirtschaftsordnung beitragen, die sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert, gleiche Freiheit gewährt und Solidarität fördert. Dafür vertiefen und verbreiten sie das Wissen insbesondere auf den Gebieten der Geld- und Bodenordnung als Grundlage eines human-ökologischen Steuersystems, fairer Betriebs- und Unternehmensverfassung, gerechter Sozialordnung und solidarischer Weltwirtschaft. Zu diesem Zweck vernetzen sie hieran interessierte Menschen, schulen und vermitteln Referentinnen und Referenten, fördern und verbreiten Publikationen, veranstalten Vorträge, Seminare und Tagungen, beteiligen sich an der öffentlichen Meinungsbildung, regen zu praktischen Schritten an und unterstützen die Forschungs- und Bildungsarbeit gleichorientierter Institutionen.

